

## Einstellungen der Bevölkerung zu Flüchtlingen und Flüchtlings-Unterkünften im Zeitverlauf

**Die Einstellungen der Bevölkerung zu Flüchtlingen sind sehr differenziert und überwiegend positiv. Auch die Flüchtlings-Unterkünfte im eigenen Wohngebiet werden von der Mehrzahl der Anwohner angenommen.**

Das sind zwei Ergebnisse der Kölner Flüchtlingsstudien des Instituts für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln, der Forschergruppe Prof. Dr. Jürgen Friedrichs, Felix Leßke und Vera Schwarzenberg. In drei Städten wurden in jeweils zwei Wohngebieten mit einer Flüchtlingsunterkunft in zwei Wellen rd. 2200 Anwohner befragt: in Hamburg (Harvestehude und Bergedorf), Köln (Ostheim und Rondorf) und Mülheim an der Ruhr (Mitte und Saarn). Dabei fand die erste Befragungswelle als mündliche Interviews vom Frühjahr 2016 bis Winter 2017 statt. Die zweite Welle erfolgte ein Jahr nach der ersten Befragung schriftlich im Frühjahr 2018.

### Einstellungen zu Flüchtlingen

Auf die Frage „Was denken Sie heute über Flüchtlinge?“ haben die Befragten (nur erste Welle) mehrere Antworten gegeben. Es zeigt sich, dass die Einstellungen sehr positiv sind. So zeigen 47,3 % der Befragten Mitgefühl für Flüchtlinge in Deutschland, 26,5 % sehen Flüchtlinge positiv, nur 5,1 % gaben an, dass sie Flüchtlingen negativ gegenüberstünden. 10 % finden jedoch, dass zu viele Flüchtlinge aufgenommen wurden und weitere 12,1 % fordern eine Zuzugskontrolle.

Nimmt man die Antworten „Solidarität“ und „Positiv“ zusammen, dann kommen die beiden statushohen Gebiete Harvestehude und Rondorf auf 80 % und 84 % positive Äußerungen. Mülheim Mitte und Ostheim hingegen, die beiden statusniedrigeren Gebiete, kommen auf 62 % und 67 %. Die Unterschiede zwischen den Wohngebieten mit unterschiedlichem sozialen Status sind, wie erwartet, zu erkennen. Der sozialen Status wurde u.a. über das Bildungsniveau gemessen.

### Einstellungen zur Flüchtlingsunterkunft

Eine Reihe weiterer Fragen richtete sich auf die Einstellungen zu der Flüchtlingsunterkunft im Wohngebiet. Dazu sollte man vorab bedenken, dass die Befragten, als sie in das Wohngebiet gezogen sind, nicht damit rechnen konnten, dass dort eine Unterkunft für Flüchtlinge errichtet wird. Sie müssen sich nun mit einer nicht gewollten Änderung abfinden. Sie sind dadurch auch stärker mit den Flüchtlingen konfrontiert. Daher sind ihre Einstellungen ein besonders guter Hinweis auf die Toleranz den Flüchtlingen gegenüber.

Die erste Frage lautete „Im Wohngebiet in der Straße xxx ist ein Flüchtlingsheim eingerichtet worden. Dazu gibt es verschiedene Meinungen. Was denken Sie darüber?“. Unsere Annahme war, dass man zwar Flüchtlingen gegenüber generell positiv eingestellt sein könnte, vor der eigenen Haustür aber dennoch keine Flüchtlingsunterkunft akzeptieren würde. Das trifft nicht zu. Insgesamt lehnten nur 6 % die Unterkunft ab. Die positiven Urteile lauteten pragmatisch „Irgendwo müssen sie ja hin“, „das ist ein gutes Viertel“ und „Wir sind ohnehin multikulti hier und es klappt ganz gut.“ Insgesamt gab es (bei Mehrfachantworten) 72 % positive Antworten. Darüber hinaus liegt die Quote für die Antworten, dass die Unterkunft oder daraus folgende Veränderungen nicht wahrgenommen würden, bei 20 %.

In der zweiten Welle sind diese positiven Tendenzen gar noch stärker ausgeprägt. Insgesamt liegt die Quote für positive Antworten bei 94,9 %. Nur vereinzelt wurden hier Vorbehalte gegenüber der Unterkunft geäußert. Dies spricht dafür, dass sich die ohnehin große Akzeptanz der Flüchtlingsunterkünfte im Wohngebiet nach dem Einzug der Flüchtlinge im Laufe der Zeit durch Gewöhnungseffekte und positive Erfahrungen verstärkt oder weil Befürchtungen nicht eingetreten sind.

Zwischen den sechs Wohngebieten gibt es deutliche Unterschiede bei der Akzeptanz der Unterkunft. Die Nennung „positiv“ ist in den beiden Wohngebieten mit einem hohen sozialen Status, Harvestehude und Rondorf, besonders hoch. In Harvestehude, wo Mitte 2015 noch Anwohner gegen die Flüchtlingsunterkunft geklagt hatten, wurde nun am häufigsten geantwortet, es sei notwendig, die Flüchtlinge unterzubringen. Mülheim -Mitte ist das einzige (innenstädtische) Wohngebiet, in dem die Flüchtlinge in Wohnungen untergebracht sind. (Dank einer vorausschauenden Politik der Stadt.) Hier wurde mit Abstand am häufigsten gesagt, dass es sich um eine gute Art der Unterbringung handle.

#### Vor- und Nachteile

Weitere offene Fragen bezogen sich auf die Vor- und Nachteile der Unterkunft. Die Hälfte der Befragten sahen in der ersten Welle keine Nachteile (51,7 %), in der zweiten Welle sogar 70,1 %. Die direkte Beeinträchtigung der Anwohner scheint also durch die Unterkunft sehr gering zu sein. Bemängelt werden in beiden Wellen Lärm und Müll – wobei die Anteile hier dennoch recht moderat bleiben (jeweils ca. 4 % in der ersten und 3 % in der zweiten Welle). Der am häufigsten genannte Nachteil ist in der zweiten Welle eine gesteigerte Unsicherheit. Sowohl für die erste, als auch die zweite Welle liegt der Wert derjenigen, die ein Gefühl der Unsicherheit angaben, bei 7,5 %. Zudem gaben in der ersten Welle 5,2 %, in der zweiten Welle 2,4 % eine höhere Kriminalität an, wobei in der zweiten Welle 2,2 % explizit auf die Angst vor Gruppen junger Männer verwiesen. Je nach Wohngebiet zeigten sich jedoch wieder erhebliche Unterschiede. In Rondorf, dem Wohngebiet mit der höchsten Wohnungseigentümerquote war beispielsweise die Angst vor Abwertung am höchsten. In Ostheim, dem Wohngebiet mit zwei sozialen Brennpunkten, wurde Unsicherheit besonders häufig als Nachteil angeführt. Auch Kriminalität, Müll und Lärm wurden hier besonders häufig als Nachteile genannt.

Unerwartet hoch ist der Anteil derjenigen, die Vorteile nennen (57 %), in der zweiten Welle nur noch 27 %. Dies sind: den eigenen Horizont erweitern, dass in diesem Wohngebiet die zukünftige Integration gelingen könnte (insbesondere in Mitte, wo Flüchtlinge in Wohnungen untergebracht sind), dass es sich um eine schöne Gegend handelt und dass es den Anwohner guttut, sich für Flüchtlinge engagieren zu können und mit deren Problemen konfrontiert zu werden (vor allem in Harvestehude).

#### Silvester 2015

Ein wichtiges Ereignis für die Einstellung zu Flüchtlingen waren die Übergriffe in der Silvesternacht 2015/16 in Köln. Auf die Frage (erste Welle) „Haben die Ereignisse von Silvester 2015/16 am Kölner Hauptbahnhof Ihre Einstellung zu Flüchtlingen verändert?“ antworteten 32,1 % mit „Ja“, weitere 8,8 % mit „vorübergehend“ und 59 % mit „Nein“. Indes gaben viele Befragte berechtigterweise an, dass es sich bei den Tätern nicht um Flüchtlinge gehandelt hat. Auf die anschließende Frage, „Inwiefern hat sich Ihre Einstellung verändert?“ antworten 38 %, dass sie kritischer geworden sind, 25 % fühlen

sich unsicherer und 15 % geben an, dass ein solches Verhalten nicht mit den westlichen Werten bzw. unserer Kultur vereinbar ist. Weil sie stärker betroffen sind, haben (hoch signifikant) mehr Frauen ihre Einstellung geändert: 44,7 % – aber nur 36,6 % der Männer.

## Ängste

Ein erheblicher Teil der Befragten verbindet mit dem Zuzug von Flüchtlingen Befürchtungen. Wir haben dazu auf eine Skala von Infratest Dimap zurückgegriffen und den Befragten verschiedene Aussagen, einleitend mit „Ich befürchte, dass...“ vorgelegt. Dazu sollten sie jeweils angeben, ob sie der Aussage voll und ganz zustimmen, ob sie eher zustimmen, ob sie eher nicht zustimmen, oder ob sie gar nicht zustimmen. Die Skala wurde dabei sowohl in der ersten, als auch in der zweiten Befragungswelle abgefragt. Danach befürchten 32 % voll und ganz, dass die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt größer wird, in der zweiten Befragungswelle sind es indes nur noch 29,5 %. 14,2 % gaben zudem in der ersten Welle an, dass sie voll und ganz befürchten, dass die Konkurrenz am Arbeitsmarkt größer wird. Auch hier sank der Wert in der zweiten Welle auf 9,3 %. Hingegen stieg der Anteil derjenigen, die befürchten, dass der Einfluss des Islam in Deutschland zu zunehmen, von 26,2 % auf 32,1 %. Auch bei dieser Frage variieren die Befürchtungen je nach Wohngebiet. Während beim angespannten Wohnungsmarkt in Köln hier in beiden Wellen ein größerer Anteil der Befragten die Sorge hegte, dass die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt zunimmt, sind es in den anderen Wohngebieten deutlich weniger Befragte. Die Angst vor einem Zugewinn an Einfluss des Islams hingegen wurde in der ersten Welle vorrangig in Rondorf und in Mitte befürchtet, in der zweiten Welle liegt diese Befürchtung vorrangig in Ostheim und in Saarn vor, wobei auch der Wert für Rondorf mit 35,6 % uneingeschränkter Zustimmung weiterhin auf einem sehr hohen Niveau liegt. In Harvestehude sind die wahrgenommenen Ängste durchweg geringer, als in den anderen Wohngebieten. Dagegen sind die Ängste in den statusniedrigen Wohngebieten wie Ostheim und Mitte tendenziell höher.

Wir haben darüber hinaus gefragt, ob es den Befragten Angst mache, dass viele Flüchtlinge nach Deutschland kommen. Dieser Aussage stimmten in der ersten Befragungswelle 26,9 % der Befragten zu, 62 % lehnten sie ab und 11 % antworteten mit „weder noch“. In der zweiten Befragungswelle hingegen erscheint hier das Bild hingegen deutlich polarisierter. Mittlerweile geben 40,5 % der Befragten an, dass es ihnen Angst mache, dass so viele Flüchtlinge nach Deutschland kommen, hingegen lehnen weiterhin knapp 60 % diese Aussage ab.

## Kontakte

Zahlreiche sozialwissenschaftliche Studien haben übereinstimmend gezeigt, dass Kontakte zwischen Angehörigen der Majorität einer Gesellschaft (hier: Deutsche) und Angehörigen der Minorität (hier: Flüchtlinge) zu Sympathie und zu verringerten Vorurteilen führen. Das zeigt sich auch hier: Der direkte Kontakt zu Flüchtlingen einen statistisch signifikanten positiven Einfluss auf die Akzeptanz von Flüchtlingen im Wohngebiet hat. Gleichzeitig ist auch der Effekt auf die Befürchtungs-Skala signifikant, sodass wir davon ausgehen können, dass der Kontakt zu Flüchtlingen zum einen sowohl die Akzeptanz von Flüchtlingen im Wohngebiet erhöht, als auch Ängste abbaut. Die Lage der Flüchtlingsunterkünfte spielt hier eine wichtige Rolle: Von den Bewohner/innen in Mülheim Saarn hat nur ein Fünftel Kontakt zu Flüchtlingen, von denen in Mülheim Mitte ein Drittel.

Die Studie belegt die positiven Einstellungen zu Flüchtlingen und auch zu Flüchtlingsunterkünften im Wohngebiet. Ein Wohngebiet wie Harvestehude ist demnach besonders gut geeignet für eine

Flüchtlingsunterkunft. Ähnlich gut geeignet erscheint uns Bergedorf, allerdings ist hier der Anteil mit hoher Schulbildung niedriger. Saarn und Rondorf wirken aufgrund der Sozialstruktur vertretbar, wenngleich aufgrund der hohen Eigentumsquote und dem größeren Anteil an älteren Personen stärkere Vorbehalte bestehen. In einem Wohngebiet wie Ostheim hingegen, zeigten sich zwar weniger öffentliche Proteste, dafür mehr Ablehnung. Daher sind Gebiete mit vergleichsweise niedrigem Bildungsniveau und einem hohen Anteil mit Personen mit niedrigem Einkommen wenig geeignet. Das zeigt aber auch, dass es sinnvoller ist, kleine Flüchtlingsunterkünfte in Mittel- und Oberschichtgebieten – und nicht in benachteiligten Wohngebieten – zu errichten. Ankerzentren sind das Gegenteil davon.

Kontakt:

Prof. Jürgen Friedrichs (friedrichs@wiso.uni-koeln.de)  
Felix Leßke (lesske@wiso.uni-koeln.de) und  
Vera Schwarzenberg (schwarzenberg@wiso.uni-koeln.de)  
Wissenschaftliche Mitarbeiter der Kölner-Flüchtlingsstudien  
Universität zu Köln  
Institut für Soziologie und Sozialpsychologie  
Greinstr. 2, 50939 Köln  
(0221)470-5658